

Städtenetzwerk Kriminalprävention

Zehn erfolgreiche Jahre der Zusammenarbeit



Wolfgang Kahl

Nicht immer sind es die kostspieligen und öffentlichkeitswirksamen Aktivitäten, die erfolgreiche Prozesse ausmachen. Eher unspektakulär hat sich seit fast zehn Jahren das auf Initiative des DFK im September 2001 gegründete „Städtenetzwerk Kriminalprävention“ entwickelt. Mittlerweile sind es 17 Städte und das DFK, die in einem Netzwerk der kommunalen Präventionsverantwortlichen kooperieren.

Kriminalität wird von örtlichen Gegebenheiten beeinflusst. Lokale Probleme und Belastungen hängen wiederum von vielfältigen infrastrukturellen und sozialen Rahmenbedingungen ab, die urbane Räume kennzeichnen. Viele Sicherheitsprobleme entstehen vor Ort und beeinträchtigen dort die Bevölkerung unmittelbar. Anlass genug, sich interkommunal zu vernetzen und sich über Pro-

bleme und ihre Lösungen auszutauschen. In der gemeinsamen Erklärung der Gründungsmitglieder (noch aktiv: **Chemnitz, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Hannover, Ludwigshafen, Lübeck** und **Stuttgart**) heißt es: „Aus den Präventionsprojekten anderer zu lernen und deren Erfahrungen zu nutzen, Ressourcen wirtschaftlich einzusetzen, gemeinsame Probleme zu analysieren, Lösungen zu entwickeln,

diese zügig und mit möglichst hoher Erfolgsgarantie umzusetzen, das sind die **Ziele eines Städtenetzwerkes.**“ Die Partner informieren sich gegenseitig über neu entstehende Kriminalitätsbelastungen bzw. das Sicherheitsgefühl beeinflussende Trends im Sinne eines **Frühwarnsystems**. Der Austausch erfolgt in bislang halbjährlichen, zukünftig jährlichen Treffen sowie durch ständigen Austausch durch E-Mails und Telefonate. Konkrete, zumeist aktuell auftretende Sicherheits- und Ordnungsprobleme geben Anlass, bei den Kolleginnen und Kollegen der Partnerstädte nach dortigen Erfahrungen und Lösungsansätzen zu fragen. Die Kommunikation ist intensiv und vertrauensvoll. Themen des **Infor-**

Die neue
Wärme aus der
Weststadt!

- regenerativ
- regional
- (CO₂-) neutral

FERNWÄRME
FUG
ULM GMBH

www.fernwaerme-ulm.de



Die Partner bei einem Treffen während des 15. DPT 2010 in Berlin.

mationsaustausches waren z. B. Happy-Slapping, Gewalt gegen Obdachlose, Alkohol-Flatrates, gewerbsmäßiges Betteln, Haus des Jugendrechts, Amokgefahren an Schulen, Paintball, Cybermobbing, Graffiti, CCTV, ÖPNV und Fußballhooligans.

Neben den genannten „Gründern“ sind mittlerweile die Städte **Augsburg, Bonn, Bremen, Erfurt, Gelsenkirchen, Koblenz, Leipzig, Offenbach, Potsdam** und **Wiesbaden** beteiligt. Das DFK hat zunächst über mehrere Jahre die Plattform für die Kooperation bereitgestellt und die administrativen Aufgaben des Netzwerkes übernommen. Seit 2009 organisiert sich das Netzwerk mit wechselnder Geschäftsführung selbst. Das DFK ist weiterhin als Partner aktiv. Das Netzwerk ist offen für weitere Interessierte.

Auch über den Austausch alltäglicher Fragestellungen hinaus hat sich die Kooperation bewährt:

Einige Partner haben **gemeinsam Projekte** entwickelt und implementiert oder aber Projekte anderer Partner adaptiert (etwa das Frankfurter Projekt „Gewalt-Sehen-Helfen“).

Angesichts eines heterogenen Spektrums verschiedener Organisationsformen und einer großen Bandbreite inhaltlicher Ausrichtungen der kommunalen Prävention stellten sich die Netzwerkpartner die Frage nach Strukturelementen, die sich entweder als notwendig und förderlich oder als hindernd für die Planung, Einrichtung und Arbeit kommunaler Präventionsgremien erwiesen haben. Unter Einbezug wissenschaftlicher Literaturquellen sowie der Praktiker-Expertise konnte ein **Praxis-Leitfaden „Impulse für das kommunale Präventionsmanagement“** erarbeitet und vorgelegt werden. Bereits in mehreren tausend Exemplaren an insbesondere kommunale Bedarfsträger verteilt, ist in Kürze die Veröffentlichung einer grundlegend überarbeiteten Neuauflage geplant.

Bei den jährlichen Deutschen Präventionstagen haben sich die Partner mehr-



Sitzung im Oktober 2010 in Gelsenkirchen

fach gemeinsam im Rahmen der Kongressausstellung präsentiert und ihre Projekte dargestellt.

Im Zuge der gewalttätigen **Unruhen in französischen Vorstädten** Ende 2005 hatte das DFK zu einer Sondersitzung eingeladen. Auf der Grundlage eines Berichts des Bürgermeisters des Pariser Vororts Aubervilliers (vermittelt im Rahmen der Kooperation mit dem Europäischen Forum für Urbane Sicherheit/EFUS, vgl. Artikel Claudia Heinzemann, S. 29–30) diskutierten die Partner, inwieweit Hintergründe und Ursachen der Unruhen in Frankreich auch für deutsche Städte diagnostiziert werden können und welche stadtentwicklungs- und sicherheitspolitischen Konsequenzen man daraus ziehen müsse. Ziel war es, erste **gemeinsame Empfehlungen** zu formulieren und über die Informationswege der kommunalen Spitzenverbände zu publizieren. Von den Teilnehmern wurde für wichtig gehalten, „insbesondere in den größeren städtischen Kommunen

- ein gesamtstädtisches Integrationskonzept zu implementieren, das von einer professionellen Leit- und Anlaufstelle koordiniert wird,
- die sozialraumbezogene, lokale Arbeit im Rahmen des Bund-Länder-Programms Soziale Stadt mit der kommunalen Kriminalprävention stärker zu vernetzen und dabei auch das Thema Sicherheit zu priorisieren,
- die Emanzipation von Migrantinnen sowie den Abbau tradierter ‚Geschlechterbilder/Rollenverständnisse‘ zu fördern,
- Wohn- und Wohneigentumsperspektiven im sozialen Umfeld für soziale Aufsteiger zu eröffnen, um ihrem Wegzug entgegenzuwirken,
- der Wirkungsweise der Medien, einschließlich des Internets, im Spannungsfeld zwischen Integrations- und Desintegrationsprozessen durch aktive und gewinnende Öffentlichkeitsarbeit zu entsprechen,
- durch eine Initiierung von Bildungsmaßnahmen für Jugendliche die interkulturelle Medienkompetenz zu verbessern, um dadurch auch das Interesse für deutschsprachige Medienangebote zu

erhöhen. Zielgruppen sollten sowohl Jugendliche (mit Migrationshintergrund) der zweiten und dritten Generation als auch deutsche Jugendliche sein,

- über einen möglichst gleichen Stand bei der Sprachförderung von Kindern (ab vier Jahre) Chancengleichheit im späteren Bildungswesen zu schaffen.“

Die Empfehlungen haben nach wie vor Gültigkeit, wie die jüngste integrationspolitische Debatte zeigt. Daran anknüpfend und ausgelöst durch die in Wahlkämpfen 2008 ausgelöste **Debatte um Jugendgewalt** und Intensivtäter haben die Partner eine **gemeinsame Erklärung** formuliert: „Das Städtenetzwerk ist sich einig, dass wirksame Präventionsstrategien langfristig dazu beitragen, Jugenddelinquenz zu verhindern. Wichtig ist es, ein Umfeld zu schaffen, das die Persönlichkeit von Kindern und Jugendlichen stabilisiert und es ihnen ermöglicht, Konflikte gewaltfrei zu lösen.

Zu den wichtigsten grundlegenden Maßnahmen der Prävention gehören Erziehung und schulische Förderung. Die Erziehungskraft von Familien muss gestärkt, frühzeitig Hilfen angeboten und Informationen zu wichtigen Erziehungsbedingungen gegeben werden.

Der schulische Abschluss ist die Basis für den weiteren Aufbau einer Lebensperspektive. Diese Zukunftsperspektive ist ein wichtiger Faktor, Kriminalität erst gar nicht entstehen zu lassen. Frühe schulische Förderung, das Kümmern um Schulschwänzer und deren Ursachen und die intensive Betreuung von problematischen Jugendlichen bis hin zur Ausbildung sind essentielle präventive Eckpfeiler. Vorbilder aus dem sozialen Umfeld können zudem Jugendliche darin bestärken, Ehrgeiz zu entwickeln und sie motivieren, sich Ziele für ihr Leben zu stecken. Wichtig ist auch die Stärkung von Medienkompetenz bei Eltern, Jugendlichen und Lehrern (Frankfurt 18. 11. 2008).“

Mit diesem gemeinsamen Plädoyer haben die Netzwerker deutlich gemacht, dass „Toleranz und Gewaltlosigkeit“ Wertvorstellungen sind, auf denen nachhaltige Präventionsbemühungen basieren, und die es zu fördern gilt. Diesem grundlegenden Verständnis von Kriminalprävention haben sich Partner im Netzwerk besonders verpflichtet. Das **„Städtenetzwerk Kriminalprävention“** wird im **September zehn Jahre alt** und zeigt, wie Kooperation gelingen kann. Der Erfolg liegt auch darin begründet, dass die Erwartungen nicht zu ambitioniert waren und sich auf das Machbare konzentriert haben.

Kontakt:
Wolfgang Kahl, DFK

